

„Familienbande“ oder „Der etwas andere Familienurlaub“

Sommerferien! 6 Wochen keine Schule! Eigentlich war alles perfekt.

Üblicherweise stand jetzt eine Woche Sommerurlaub mit Oma und Opa auf dem Programm. Sommer, Sonne, Sonnenschein. Chillen auf der Liege, Tauchen im Pool, Schwimmen im Meer... – nur nicht dieses Mal.

Opa hatte den brillanten Einfall, man könne ja mal was anderes machen. So, wie mit seinen Kindern früher. Wandern in der „Sächsischen Schweiz“! Mein Bruder Justus war total begeistert, er läuft aber auch für sein Leben gern. „Wie öde!“, dachte ich, „eine Woche nichts als Berge“. So wurde also ein ruhiges Hotel auf der Bastei gebucht. Zumindest hatte es Elbblick, immerhin ein bisschen Wasser.

Nach der Ankunft bezogen wir unsere Zimmer. Oma und ich packten erstmal die Sachen aus, während Opa und Justus die Anlage erkunden wollten.

Als wir fertig waren, machten wir uns auf die Suche nach den beiden. Wir schlenderten durch das Hotel, vorbei an der Poollandschaft und dem Wellnessbereich. Dann gingen wir in den Park. Sie waren nirgends zu finden. Auch auf dem Handy war Opa nicht zu erreichen. So langsam machten wir uns Sorgen. Ob sie vielleicht das Gelände verlassen hatten und gestürzt waren? Es geht hier ganz schön tief runter... „Ach, die sitzen bestimmt irgendwo und essen Eis!“, beruhigte ich Oma und mich selbst.

Vorsichtshalber fragte sie an der Rezeption nach, ob für uns eine Nachricht hinterlassen worden war. Tatsächlich. Sie öffnete den Umschlag. Darin nur ein altes Foto, auf dem sie, meine Mama und mein Onkel abgebildet waren. Sie lächelten in die Kamera. Auf einem weiteren Zettel stand mit Computer geschrieben „keine Polizei“. Mir war schlecht. Was hat das zu bedeuten? „Oh mein Gott“, meinte Oma, „jetzt wird mir alles klar! Seit Tagen ist Opa komisch. Er ist so aufgekratzt, so hibbelig, als hätte er was zu verbergen. Er kriegte ständig merkwürdige Anrufe und hat zum Telefonieren sogar den Raum verlassen. Das macht er sonst nie. Wenn ich ihn danach fragte, bekam ich ausweichende Antworten. Ich dachte, es hätte mit der Arbeit zu tun.“

Ich verstand kein Wort. „Die beiden sind entführt worden!“, fasste Oma zusammen. Das konnte doch alles nicht stimmen. Wir versuchten unsere Gedanken zu sortieren. Immer wieder starrte ich auf das Bild. „Oma, wo ist das Foto aufgenommen worden?“, fragte ich nach einer Weile. „Ist das jetzt so wichtig?“, antwortete Oma genervt. „Naja, es ist vielleicht die einzige Spur, die wir haben.“, brachte ich vorsichtig heraus. Vielleicht zahlte es sich jetzt aus, dass ich gern Krimis las. „Du hast recht. Einen Versuch ist es wert.“, meinte sie ein bisschen gedankenversunken. „Also, das war 1986... Es hatte fürchterlich geregnet...“, startete sie. „Omaaaa, wooooo ist daaaaaaaaas?“, holte ich sie zurück. „Ach so, ja. Das war an der Felsenbühne. Gar nicht so weit weg von hier. Allerdings nur zu Fuß zu erreichen.“ Schnell griffen wir uns einen kleinen Rucksack mit Wasser, einer Karte von der Gegend und Verbandszeug. Dann machten wir uns auf den Weg.

Nach einem kurzen Fußmarsch erreichten wir den Eingang. „Hier ist nichts, gaaar nichts.“, war Oma enttäuscht. Wir rannten zig Mal im Kreis, riefen lautstark nach den beiden und suchten nach Hinweisen. „Mist!“ Enttäuscht streckte ich die Arme in den Himmel und blickte nach oben. Wo war der liebe Gott, wenn man ihn brauchte? Da entdeckte ich ihn.

An einer Lautsprecherbox hing ein Umschlag. Oma machte eine Räuberleiter, damit ich hinaufklettern konnte. Wieder unten öffnete ich den Umschlag, in dem sich eine gelöcherte IKEA-Karte befand. „Was soll das?! Ich will doch jetzt keine Möbel vom großen Schweden kau...“.

Oma unterbrach mich. „Schweden...richtig! Die Schwedenlöcher. Natürlich, komm wir müssen los!“, war sie auch schon weg. Schnell rannte ich hinter ihr her, obwohl ich nicht die leiseste Ahnung hatte, wovon sie sprach. Nach einer Weile standen wir an den „Schwedenlöchern“ und ich begriff. Hier mussten sie doch irgendwo sein oder zumindest ein weiterer Hinweis. Wir fanden ihn, an einen Wegweiser genagelt. Auf dem Umschlag klebte eine Kunstblume. Darin befand sich weiter nichts, als ein Stein. „Soll ich jetzt Blumen pflücken? Und wieso überhaupt eine Künstliche, wenn es hier dutzend Echte gibt?“, philosophierte ich so vor mich hin. „Vielleicht weil man hier keine Lilien findet“, erwiderte Oma. „Ein Stein und eine Lilie...“, fasste Oma zusammen, „Lilienstein!“

Sofort machten wir uns dorthin auf den Weg. Am Handlauf einer Steigleiter zum Lilienstein fanden wir einen weiteren Umschlag. Darin lasen wir folgende Zeile von Tabaluga: „Irgendwo tief in mir...“. „Wie kommt denn jetzt Peter Maffay ins Spiel?“, überlegte ich. Plötzlich fiel es Oma wie Schuppen von den Augen: „Tabaluga & tief... - es kann nur die Drachenhöhle sein! Da, wo dein Onkel Theo damals gegen einen echten Drachen kämpfen wollte. Los, lass uns keine Zeit verlieren.“

So schnell wir konnten, kraxelten wir die Felsen hinab. Der Fußmarsch zog sich ewig hin. Jedenfalls fühlte es sich so an. Als es schon langsam dämmerig wurde, erreichten wir endlich die Drachenhöhle. Dort trauten wir unseren Augen kaum.

Vorm Eingang war ein Lagerfeuer. Darum hatten sich fröhlich lachend Opa, Justus und mein Onkel Theo versammelt. Ziemlich irritiert gucken wir die drei mit großen Augen an und schnappten nach Luft. Wir rangen um Fassung und Worte.

„Setzt euch erstmal, das Stockbrot ist gleich fertig!“, meinte Opa grinsend. Dann erzählte er uns von dem Plan, den er mit Theo ausgeheckt hatte. Jetzt war alles klar: Opas komisches Verhalten, die mysteriösen Anrufe, die Hinweise...! Sie hatten uns einen Streich gespielt. Oma und ich wussten nicht, ob wir heulen oder lachen sollten! „Ihr hättet mich wenigstens einweihen können.“, schimpfte Oma wütend. „Das wäre aber nicht halb so authentisch gewesen“, zwinkerte Theo Oma zu.

„Siehst du, Wandern kann doch ganz aufregend sein!“, meinte Opa abschließend und grinste mich breit an.

„Ja, schon, aber nächstes Jahr fahren wir wieder ans Meer!“, schmolte ich.

Duderstadt, 21.02.2020

Nelly Bömeke, Klasse 6e
- für meine Familienbande -